

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 47 (2006)

Heft: 1

Artikel: Grenzverkehr zwischen Eigenem und Fremdem : religiöse Rituale ausstellen

Autor: Fierz, Gaby

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grenzverkehr zwischen Eigenem und Fremdem – Religiöse Rituale ausstellen

Gaby Fierz

Zusammenfassung

Die Ausstellung "Feste im Licht. Religiöse Vielfalt in einer Stadt" (7. November 2004 bis 16. Mai 2005) hat im Spannungsfeld zwischen gesellschaftspolitischer Bedeutung, individuellen Lebenswelten und integrationsstiftender Funktion von Religion und Religiosität angesetzt, indem sie eine Bühne bot, auf der alle beteiligten Religionsgemeinschaften gleichwertig dargestellt wurden. Ausgangspunkt für die Präsentation der Licherfeste waren museologische Konzepte, die Museen neben dem Bewahren und Konservieren auch als Agenturen der Perspektivierung und Sinnproduktion und nicht nur als Orte des Wissens, sondern auch als Orte des Befremdens, der Irritation und der Infragestellung des Gewohnten sehen. Ausgehend von einem demokratischen Museumsverständnis entstand die Ausstellung in einem partizipativen und integrativen Prozess zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften.

1 Einleitung

Religionen sind durch die jüngsten auch religiös begründeten Terroranschläge und Gewaltausbrüche ins Blickfeld des öffentlichen Interesses gerückt. Samuel P. Huntington beschwört in seiner viel beachteten Schrift "Kampf der Kulturen" die Gefahr des Islams für die westlichen Gesellschaften herauf (Huntington 1998, 19). Zudem hat die religiöse Pluralisierung der westlichen Gesellschaften als Folge der Zuwanderung heftige Debatten über umstrittene religiöse Repräsentationsformen ausgelöst. Insbesondere das Tragen des Kopftuchs führt nicht nur in Frankreich, sondern auch in der Schweiz zu öffentlichen Diskussionen über die Grenzen der verfassungsmässig garantierten Religionsfreiheit. Die Terroranschläge vom 11. September und danach auf Bali, in Madrid und London haben die Öffentlichkeit aufgeschreckt. Religion wird als diffuse Gefahr und bedrohliche Macht wahrgenommen und dämonisiert.

Religionssoziologen sprechen gar von einer "weltweiten Rückkehr der Religionen und ihrer Bedeutung als öffentliche Macht" und beobachten, was sie noch vor einigen Jahren als unwahr-

scheinliche Entwicklung erachteten, dass Religion wieder zunehmend “Kennzeichen sozialer Identität” wird und die Fähigkeit hat, “Menschen nach ihrem eigenen Ethos zu formen” (*Riesebrodt* 2001, 9).

Unabhängig von dieser gesellschaftspolitischen Dimension ist Religion ein wesentlicher Bestandteil individueller westlicher Lebenswelten. Und dies entgegen der von Modernisierungstheoretikern über Jahrzehnte hinweg vertretenen These, dass mit der zunehmenden Rationalisierung die Religion verschwinden würde (*Bräunlein* 2003, 60; *Gabriel & Reuter* 2004, 36). So wurde eine Zunahme der Religionen beobachtet, die sich an der Erfahrung orientieren, individuelle und subjektive Zugänge erlauben und die Ganzheitlichkeit betonen (*Knoblauch* 2002, 81). Auch Studien in der Schweiz kommen zum Schluss, dass die Religion und religiöse Orientierung als individuelle Suche nach dem Sinn des Lebens, des Daseins und der Spiritualität nie an Bedeutung verloren hat (*Dubach & Campiche* 1993, 51–92). So haben zwar in den vergangenen 30 Jahren die Kirchen viel von ihrer gesellschaftlichen Macht eingebüßt und Mitglieder verloren, denn “das Streben nach persönlicher Entfaltung und religiöser Selbstbestimmung bringt es mit sich, dass die Kirchen beim Aufbau der Identität in die hinteren Ränge verwiesen werden” (*Campiche* 2004, 281). Die Bedeutung der individuellen Religiosität hat jedoch nicht abgenommen, sondern sich der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung angepasst. Neuere Studien betonen zudem die starke Prägung religiöser Sozialisation (*Campiche* 2004, 273) und widerlegen damit die noch in den 70-er und 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts umstrittene Auffassung der Individualisierung der Religion im Sinne der Autonomie des gläubigen Subjekts (*Luckmann* [1967] 1991, 143). So stellt *Campiche* in seiner jüngsten Analyse der helvetischen Religionslandschaft die These einer “Dualisierung der Religion” auf. Das heisst: Es gibt ein Nebeneinander zweier verschiedener Religiositäten, zum einen die institutionelle oder auch traditionelle, die sich in der Schweiz auf das Christentum bezieht, und zum anderen die universelle, welche den sozio-kulturellen Wandel widerspiegelt (*Campiche* 2004, 48). Zudem hat sich die religiöse Landschaft der Schweiz pluralisiert. So haben sich die prozentualen Anteile der islamischen Gemeinschaft von 0.89 % bei der Volkszählung von 1980 auf 4.26 % im Jahre 2000 erhöht. Auch der Anteil weiterer nichtchristlicher Religionsgemeinschaften ist im gleichen Zeitraum von 0.19 auf 0.78 % gestiegen (*Campiche* 2004, 51).

Religion ist identitätsstiftend und deshalb gleich wie andere Faktoren für eine erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten von Bedeutung. Dargelegt wird dies beispielsweise in einer Arbeit über die Situation tamilischer Flüchtlinge in Bern, wo auf die grosse Bedeutung hinduistischer und christlicher Religiosität für die Bewältigung des Alltags in der Fremde hingewiesen wird (*Lüthi* 2003, 295–322). Generell liegen jedoch für die Schweiz kaum wissenschaftliche Untersuchungen zum Themenbereich Religion und Migration vor. Erst in jüngster Zeit, aus Anlass der Dämonisierung des Islams und vor dem Hintergrund der tendenziösen Berichterstattung über die neusten Volkszählungsdaten, die eine rasante Zunahme der Muslime in der Schweiz prophezeien, gab die offizielle Integrations- und Migrationspolitik Untersuchungen in Auftrag.

Ende Oktober 2005 wurde der erste sozialwissenschaftliche Forschungsbericht über Muslime in der Schweiz den Medien vorgestellt (*Eidgenössische Ausländerkommission EKA* 2005). Dabei wird die Heterogenität der in der Schweiz lebenden Muslime betont. Gemeinsam ist das Bekenntnis zum Islam. Die Umsetzung des islamischen Glaubens wird jedoch individuell sehr unterschiedlich gehandhabt, nicht nur nach Herkunft, sondern auch innerhalb einer Gruppe mit dem gleichen kulturellen Hintergrund. Im Rahmen der Identitätsbildung stellt die Studie zudem fest, dass es ein doppeltes Spannungsfeld gibt, welches sich durch die gesamte muslimische Bevölkerung zieht: Einerseits das Verhältnis zur nicht-muslimischen Bevölkerung und zum anderen die keineswegs konfliktfreien Beziehungen innerhalb der muslimischen Gemeinschaften (*Eidgenössische Ausländerkommission EKA* 2005, 6).

2 Feste – kulturelle und religiöse Orientierung

In diesem Spannungsfeld zwischen gesellschaftspolitischer Bedeutung, individuellen Lebenswelten und integrationsstiftender Funktion von Religion und Religiosität hat die Ausstellung “Feste im Licht. Religiöse Vielfalt in einer Stadt” angesetzt. Die Ausstellung bot eine Bühne, auf der alle beteiligten Religionsgemeinschaften gleichwertig dargestellt wurden.

Konzeptuell auf Feste konzentriert, die ihren Ursprung in der hinduistischen, buddhistischen, islamischen, christlichen, jüdischen und der altiranischen Religion haben, zeigte die Ausstellung “Lichterfeste”, so wie sie von Herbst 2003 bis Frühling 2004 in Basel und Umgebung stattgefunden haben. In diesem geographischen Raum leben Menschen aus 155 Nationen, über 30 Prozent der Einwohner haben einen ausländischen Pass.

Die inhaltliche, geographische und zeitliche Festlegung ermöglichte eine Momentaufnahme und zeigte ein spannungsreiches Neben- und Miteinander verschiedener Feste, namentlich der christlichen Weihnacht, des islamischen Ramadanfests, des jüdischen Chanukka, des thai-buddhistischen Loy Krathong und der hinduistischen Feste Deepavali und Gauri Puja sowie des altiranischen Nouwrouz (*Fierz & Schneider 2004, 7–11*).

Feste stehen erstens im Gegensatz zum Alltag der Arbeitswelt und der Schule, wo sich die Zuwanderinnen und Zuwanderer in der Regel gezwungenermaßen den Gepflogenheiten und kulturellen Mustern der Mehrheitsgesellschaft anpassen müssen. Feste, Feiern und religiöse Zeremonien sind Gelegenheiten, eigene Bräuche und eigene kulturelle Praktiken zu leben und diese dann auch der nächsten Generation weiterzuvermitteln (*Caduff & Pfaff-Czarnecka 1993, 8*).

“Vor allem für unsere Kinder ist es wichtig, dass sie unsere Feste feiern und miterleben können, denn von der Schule wissen sie zwar viel über Weihnachten und Ostern, hingegen über das Ramadanfest würden sie sonst nichts erfahren,” sagt Meryem Yilmaz, eine der insgesamt 20 für die Ausstellung interviewten Personen.

Zweitens haben Rituale, Zeremonien und Feste eine integrative, gruppenbildende und gruppenbestätigende Funktion, worauf bereits Emile Durkheim hinwies (*Hugger 1987, 13*). Sie spielen im Prozess der Kollektivierung und des Zusammenhalts einer Gruppe eine wesentliche Funktion. Gerade dieser gruppenbildende und -bestätigende Charakter ist in der “Fremde” von grosser Relevanz, wo Feste und Feiern ein Stück Heimat und damit Vertrautheit und Halt bieten (*Caduff & Pfaff-Czarnecka 1993, 16*).

Dies weist auf eine dritte universelle Funktion von Festen hin, nämlich die Bedeutung als sicherer Hafen in unsicheren Zeiten, sei dies im individuellen Lebenszyklus (Rituale, die als “Rites de passage” beschrieben werden) oder aber im Jahreslauf und saisonalen Zyklus (z. B. bei den Winter- und Sonnenwende- sowie Erntedankfesten). Die Vorstellung, mittels Ritualen unvorhersehbare Gefahren in Natur und Gesellschaft meistern zu können, ist ein Phänomen, das alle Gesellschaften und Kulturen kennen (*Michaels 1993, 47*).

Feste und Feiern stehen aber viertens auch für eine lebendige Debatte über gesellschaftliche Inhalte. Obwohl auf die Überlieferung von Traditionen ausgerichtet, sind sie nicht starr und unveränderlich. Sie beharren, sind gegenüber gesellschaftlichen Neuerungen resistent, aber dennoch flexibel. Alte Inhalte werden neu interpretiert, veränderte Rahmenbedingungen kreativ in die Festpraxis integriert. Festtraditionen werden neu erfunden und säkularisiert (*Caduff & Pfaff-Czarnecka 1993, 13–16; Baumann 2004, 140–150*). Zum Beispiel Nouwrouz, das ebenfalls in der Ausstellung “Feste im Licht” vorgestellte, ursprünglich altiranische zum Mithraskult gehörende Neujahrsfest der Tag- und Nachtgleiche im Frühling, blickt auf eine lange Geschichte unterschiedlicher Zuschreibungen, Traditionen und Bedeutungen zurück. Heute ist das Neujahrsfest Nouwrouz oder auch Newroz für die kurdische Bevölkerung in der Türkei vor allem ein Symbol ihrer kulturellen Unabhängigkeit. Mit politischen Demonstrationen fordern sie jedes Jahr an

Newroz politische und kulturelle Anerkennung. Eine politische Konnotation hat das altiranische Fest auch in der seit 1991 unabhängigen zentralasiatischen Republik Usbekistan erhalten, wo Nouwrouz 1993 im Zuge der Nationalisierungskampagne zum Nationalfeiertag erklärt wurde (Roy 2005, 28).

3 Das Museum als Ort der Innovation und Irritation

Das Museum wird oft als Ort der Erinnerung, der Vergangenheit, der früher gelebten Traditionen gesehen – die Dinge im Museum werden als materialisierte Geschichte verstanden. Doch das Museum ist durch seine Ausstellungstätigkeit nicht nur “Deponie, sondern auch Generator” (Korff 2002, 172). So werden aus Archiven und Bewahranstalten für materielle Kulturen auch Agenturen der Perspektivierung und Sinnproduktion (Korff 2002, 152). Ausschlaggebend für die Ausstellungskonzeption von “Feste im Licht” waren eben diese museologischen Konzepte von Korff (2002). Demnach werden Museen nicht nur als Orte des Wissens, sondern vor allem auch als Orte des Befremdens gesehen. Auch wird die Gesellschaft, die sich an Identifizierungen klammert, in einen intelligenten Grenzverkehr mit dem Fremden verwickelt und als Ort der Irritation des Eigenen und der inszenierten Infragestellung des Gewohnten gesehen (Sloterdijk 1989).

In diesem Sinne präsentierte das Museum der Kulturen mit der Ausstellung “Feste im Licht” eine Bühne, auf der die “Lichterfeste” gleichwertig inszeniert wurden. Dies ganz im Gegensatz zum bekannten Stadtbild, das von christlichen Kirchen dominiert wird und hinduistische Tempel und Moscheen in unwirtlichen Industriegebieten vor der Mehrheit der Bevölkerung verborgen



Abb. 1 Teilnehmerinnen eines dialogischen Rundgangs in der Ausstellung “Feste im Licht”.

Foto: Markus Gruber

untergebracht sind. Das gleichwertige Nebeneinander löste angesichts der gegensätzlichen Realität ein generelles Gefühl des Befremdens aus. Zudem gab es für die Besucherinnen und Besucher Eigenes und Fremdes zu entdecken, Irritierendes und Vertrautes lagen eng beieinander. Verstärkt wurde dieses Gefühl des Befremdens und der Irritation durch die Lichtführung. Die Feste wurden mittels typischer Objekte, die zum jeweiligen Fest und zur Umgebung gehören, in der sie stattfinden, in transparenten – von Leuchtstoffröhren beleuchteten – Kuben inszeniert. Auf den ersten Blick widerspiegeln diese Räume Realität, wurden jedoch durch das grelle Licht gleich wieder von ihr entrückt.

4 Das Museum als Ort der Partizipation und Integration

“Die Lichterfest-Ausstellung ist wunderbar – vielfältig und einfach zugleich”, schrieb ein Besucher ins Gästebuch und eine andere Besucherin meinte, “mir gefällt die Ausstellung sehr – ich komme mir nicht dumm und unwissend vor und kann etwas lernen.” Diese Aussagen sind ein Hinweis darauf, dass der für diese Ausstellung gewählte integrative und partizipative Ansatz erfolgreich umgesetzt wurde. Im Projekt “Feste im Licht” war die Zusammenarbeit von Mitgliedern verschiedener Religionsgemeinschaften zentral. Dahinter steht ein demokratisches Museumsverständnis, das unter anderen David Anderson, Begründer der “British Gallery” im Victoria and Albert Museum in London, im Rahmen des Konzepts der “Learning Society” (permanente Erwachsenenbildung) seit Jahren erfolgreich mit verschiedenen Gesellschaften umsetzt (*Anderson 2004, 19–28*).

Die Projektidee fand bei den Vertreterinnen und Vertretern der Religionsgemeinschaften grossen Anklang, wie folgende Zitate zeigen:

“Selbstverständlich machen wir mit bei diesem Projekt”, sagte Cem Lütfi Karatekin, Präsident der Basler Muslimkommission, anlässlich unseres ersten Treffens im Museum. “Es ist schön, wenn ich die Gelegenheit habe, Schweizern und anderen Ausländern von meiner Kultur und meiner Religion zu erzählen”, meinte die Vize-Präsidentin des Wat Thai-Vereins, Juthamas Renggli.

Unterwegs als teilnehmende Beobachterin, begleitet vom Kameramann Beat Manetsch, dokumentierten wir die Lichterfeste. Diese für die Ausstellung unverzichtbaren filmischen Dokumente kamen einzig dank der Offenheit der verschiedenen Religionsgemeinschaften zustande. Die Diskussionen über den Rohschnitt der Filme oder über die Auswahl der Ausschnitte aus den Gesprächen waren intensiv und für beide, sowohl die Museumsmitarbeiterinnen als auch die Mitglieder der Religionsgemeinschaften, äusserst fruchtbar und bereichernd. Und dies gerade auch, weil dieser Prozess der Vertrauensbildung nicht ohne Konflikte und Irritationen verlief. Das Museum konnte keineswegs alle Erwartungen erfüllen. So beispielsweise auch diejenige des Abts des thai-buddhistischen Zentrums nicht, der dem Museum eine Buddhafigur schenken wollte mit der Auflage, jene permanent auszustellen. Im offenen Gespräch wurde die Unmöglichkeit dieses Vorhabens erläutert. Die Auseinandersetzung festigte die Beziehungen. Irritiert war auch die sunnitisch-türkische Religionsgemeinschaft, die ein Hinterglasbild in der Ausstellung, das Mohammed auf dem geflügelten Pferd zeigt und vermutlich aus Pakistan stammt, durch einen Koranvers ersetzt haben wollte. Das Bild blieb. Das Argument, dass Respekt geboten sei vor der Vielfalt religiöser Ausdrucksformen, vermochte zu überzeugen.

Die Ausstellung “Feste im Licht” ging nicht von einer einzigen unerschütterlichen Wisseninstanz aus, sondern gestand dem “Laienwissen” ebenfalls seinen Platz zu. So entstand eine Bühne für unterschiedliche Sichtweisen, Erfahrungen und Werthaltungen. Die Form der Darstellung

sensibilisierte das Publikum für Eigenes und Fremdes und förderte so eine differenzierte Wahrnehmung kultureller und religiöser Phänomene, eine wichtige Voraussetzung für ein gegenseitiges Verstehen.

Literatur

- Anderson D. 2004. Participation Attracts – Participation Binds. In: Commandeur B. & Dennert D. (Hrsg.): *Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung von Museen auf neuen Wegen*. Bielefeld, 19–28.
- Baumann M. 2004. Migration, Religion und religiöse Feste. In: Fierz G. & Schneider M. (Hrsg.): *Feste im Licht. Religiöse Vielfalt in einer Stadt*. Basel, 140–150.
- Bräunlein P.J. 2003. Religion(en) im Museum. Einige Anmerkungen zu irritierenden Erfahrungen. In: Kraus M. & Münzel M. (Hrsg.): *Museum und Universität in der Ethnologie*. Curupira, Marburg, 57–75.
- Campiche R.J. 2004. *Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*. Zürich, 1–394.
- Caduff C. & Pfaff-Czarnecka J. (Hrsg.) 1993. Rituale heute. *Theorien – Kontroversen – Entwürfe*. Berlin, 1–230.
- Dubach A. & Campiche R.J. (Hrsg.) 1993. *Jeder ein Sonderfall?: Religion in der Schweiz*. Zürich, 1–398.
- Eidgenössische Ausländerkommission EKA 2005. *Muslime in der Schweiz*. 1–47.
- Fierz G. & Schneider M. 2004. Einführung. In: *Feste im Licht. Religiöse Vielfalt in einer Stadt*. Basel, 7–11.
- Gabriel K. & Reuter H.-R. 2004. Einleitung. In: Gabriel K. & Reuter H.-R. (Hrsg.): *Religion und Gesellschaft*. Paderborn, 11–49.
- Hugger P. 1987. Das Fest – Perspektiven einer Forschungsgeschichte. Einleitung. In: Hugger P. (ed.). *Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur*. Unterägeri, 9–24.
- Huntington S.P. 1996. *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. Wien, 1–581.
- Knoblauch H. 2002. Ganzheitliche Bewegungen, Transzendenzerfahrung und die Entdifferenzierung von Kultur und Religion in Europa. In: *Berliner Journal für Soziologie* 12: 295–307.
- Korff G. 2002. *Museumsdinge. Deponieren – Exponieren*. Köln, Weimar, Wien, 1–391.
- Luckmann T. 1991 (1967). *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt, 1–191.
- Lüthi D. 2003. “Heimatliche Konventionen im Exil bewahren.” In: Baumann M. et al. (Hrsg.). *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat*. Würzburg, 295–322.
- Michaels A. 1993. “Le rituel pour le rituel” oder wie sinnlos sind Rituale? In: Caduff C. & Pfaff-Czarnecka J. (Hrsg.) *Rituale heute. Theorien – Kontroversen – Entwürfe*. Berlin, 23–48.
- Riesebrodt M. 2001. *Die Rückkehr der Religion. Fundamentalismus und der “Kampf der Kulturen”*. München, 1–158.
- Roy O. 2005. Herzland der Welt oder tote Mitte? *du (Die Seidenstrasse)* 753(1): 28–29.
- Sloterdijk P. 1989. Museum, Schule des Befremdens. In: *FAZ-Magazin* (17.3. 1989).